

die Kommunisten als Leute, deren ganze Kunst darin besteht, die Arbeiter vor die Gewehrflinte der Staatsbestie zu bringen...

daß sie von der gewaltsamen Auseinandersetzung überhaupt spricht, ihre Demagogie besteht nur darin, daß sie von diesen Dingen redet und dabei das Gegenteil von ihnen tut...

Betrieb und Wirtschaft

Risiko der Zellenarbeit

Wohin die verbotene Gewerkschaftspolitik der KPD führt, das zeigt sich jetzt auch schon dem eingeleitetsten Moskauer Arbeiter, sofern er nicht für seine Zellenarbeiten...

Es wird entlassen

Wie der „Chemitzer Volkstimme“ mitgeteilt wird, haben die Hütewerke in Siegmars, in denen bisher noch etwa 300 Mann beschäftigt wurden, am Wochenende sämtliche Arbeiter entlassen...

Wirtschaftskrise in Polen

Bei den polnischen Staatsbahnern sind in den letzten Monaten rund 30 000 Arbeiter entlassen worden, da die Arbeiten zur Ausbesserung der Anlagen bis auf ein Minimum eingeschränkt wurden...

Riesensozialistische in England

Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 24. Februar 1 539 300. Das bedeutet gegenüber der Arbeitslosenrate der vorhergehenden Woche eine Erhöhung um 15 359 und gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des vergangenen Jahres eine Erhöhung um 147 439...

Eine Million Arbeitslose in Japan

In Japan steigt die Arbeitslosigkeit katastrophal an. Die Arbeitslosenrate wurde Anfang März auf 1 Million geschätzt. Besonders groß ist die Arbeitslosigkeit in der Hauptstadt Tokio, wo die Aufbaubarbeiten der 1929er Erbebenkatastrophe und die in aller Welt zusammengeschnittenen Mittel dem Ende entgegengehen...

Krise in der japanischen Textilindustrie

Tokio, 5. März. In der japanischen Textilindustrie droht eine Krise auszubrechen, da die Textilunternehmen beabsichtigen, in allerhöchster Zeit wegen Absatzmangels an den Auslandsmärkten 800 000 Arbeiter zu entlassen...

Öffentliche Versammlung

am Donnerstag, den 13. März 1930, 19 Uhr, in der Kindl-Brauerei, Neukölln, Hermannstraße.

Die Wirkung

Die Auswirkung der bündigen „Zellenarbeit“ hat sich bei der Betriebsratswahl der Berliner Wasserwerke gezeigt. Hier hatte die KPD bisher von 11 Arbeiterräten 9 inne...

„Hoch der Achtstundentag“

Der im Insel-Verlag beschäftigte Buchhändler F. Jahn brachte es fertig nach Arbeitsbeginn seines Betriebes bei der KPD, bisher von 11 Arbeiterräten 9 inne, in dem sodann neu gewählten Berliner Betriebsratswerken A.G. brachte sie es zur auf einen Sitz, während die Gewerkschaftsliste 17 erhielt.

Immer noch steigende Arbeitslosigkeit

Nach dem Bericht der Reichsanstalt stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der letzten Woche des Februar im Reich um 25 000 auf 2 365 000. Das ist eine Zahl, wie sie seit der „Stabilisierung“ nicht erreicht wurde...

Massenentlassung bei der BVG

Bei der städtischen Verkehrsgesellschaft ist nunmehr die Entlassung von vorläufig 1000 Arbeitern zur Gewißheit geworden. Der Verkehr geht infolge der Wirtschaftskrise und der Tarifkämpfe ständig zurück. Die Riesenachse für die L.B.K. Brot usw. mit 300 000 und 72 000 Mk. werden natürlich nicht abgebaut.

Österreichische Mitteilungen

München. Am 22. März, abends 8 Uhr, findet eine Gedächtnisfeier für die Märtyrerinnen unter Mitwirkung der freien Sänger, statt.

Ortsgruppe Bonn. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Diskussionsabend bei Gen. Förderan, Doetschstr. 5.

Frankfurt a. M. Jeden Samstag, 8 Uhr abends: Versammlung bei Karl Maier, Friedeengasse 10.

Halle. Jeden Freitag, abends 7.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkspark, Burestraße.

Ortsgruppe Weissenfels. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, finden im Lokal Tivoli, Schloßgasse, öffentliche Diskussionsabende statt.

Eisenlohn. Jeden Sonnabend, abends 7.30 Uhr, öffentliche Diskussionsabende. Lokal wird durch die Zeitungsabteilung bekanntgegeben.

Groß-Berlin. Versammlungskomitee Groß-Berlin. 3. Bezirk. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Lokal Gladow, Malpaquetstraße 24.

6. Bezirk. Jeden 2. und 4. Freitag im Monat, abends 8 Uhr, bei Rebe, Otschiner Straße 26.

14. Bezirk. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, bei Speisebecher, Herfurstraße 26.

18. Bezirk. Jeden Freitag, nachmittags 5 Uhr, bei Jahnke, Niederschloßstraße, Breitenstraße 3.

17. Bezirk. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, bei Kusche, Lichtenberg, Marktstraße 7.

21. Bezirk. Jeden 4. Freitag im Monat, abends 8 Uhr, bei Otto Gebauer, Nowawes, Wallstraße.

Bücher-Ecke

Freidenker-Literatur. Bakunin, Freidenkertum. Brosch. 1.-M. geb. 3.-

Modernes Sexualwissenschaft. Hirschfeld, Empfindungsverhältnis. Brosch. 1.25 M. geb. 2.60

Die „große Zeit“ im Spiegel der Literatur. Becker, Klüber u. a. „Der Krieg“. Halbb. 2.50. Ganzl. Mk. 3.20

Band 1. N. Lenin: „Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus“. Leinen 2.50 Mk.

Band 2. N. Bucharin: „Die politische Ökonomie des Rentiers“. Leinen 4.- Mk.

Band 3. F. Engels: „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie“. Leinen 2.50 Mk.

Band 4. Karl Marx als Denker, Mensch und Revolutionär. (Ein Sammelbuch, herausgegeben von D. Rjazanow). Leinen 3.50 Mk.

Band 5. J. Stalin: „Probleme des Leninismus“. Leinen 4.50 Mk.

Band 6. J. Stalin: „Die Welt im Umbruch“. (Röden und Artikel von Februar bis Oktober 1917). Leinen 3.50 Mk.

Band 7. K. Marx: „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“. Leinen 3.- Mk.

Band 8. N. Lenin: „Aspiration und Propaganda“. Leinen 3.- Mk.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Partei, Adreß der Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

Berlin, 15. März 1930. Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. 1. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2.00 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2.10 und monatlich 0.80 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht angenommen.

Noch sind nicht alle Märsche vorbei!

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Sie wählten die Revolution tot und begraben, sie alle, die die bürgerliche Klassenherrschaft mit ihrer kapitalistischen Ausbeutung und Versklavung des Menschen durch den Menschen erhalten wollen, um die Regierungen und Amtssessel für sich zu retten, die diese Klassengesellschaft noch zu vergeben hatte.

Als am 13. März die Balkunhorden aus Döberitz in Berlin einfielen, um den Staatsstreik der Kapp-Lüttwitz mit den Argumenten von Revolverkanonen zu begründen, bestätigten die Ereignisse die Richtigkeit der geschichtlichen Entwicklung.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

hatte. Der Aufruf der Reichsregierung Ebert-Noske-David-Müller ist ein Dokument wie es ein zweites kaum gibt. „Proletarier vereint Euch! Wir haben die Revolution nicht gemacht, um uns heute wieder einem blutigen Landsknechts-Regiment zu unterwerfen.“

Der Generalstreik setzte mit voller Wucht ein, aber die kämpfwilligen Arbeiter sahen auch, daß die Regierung Ebert-Noske nur ein Instrument der blutigen Klassendiktatur der Besitzenden war, wenn auch in demokratischer Verbrämung.

Das Proletariat aber kannte sich weder für Ebert noch Kapp, weder für Noske noch Lüttwitz schlagen. Aber es erfaßte hier instinktiv die unabweisbare Notwendigkeit, mit der Niederwerfung des Militarismus das Schwert der bürgerlichen Klassenherrschaft, der Klassendiktatur zu brechen.

Nur wenige Tage, und der militärisch-monarchistische Staatstreik war gewesen. Das hatte nicht nur die Ausdehnung des Generalstreiks bewirkt, sondern besonders die Wucht und Geschlossenheit, mit der er in Berlin durchgeführt worden war.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

setzte ein. Die Gewerkschaften bliesen den Generalstreik ab, noch ehe daß er seine volle Auswirkung erreicht hatte, und die Regierung Müller-Bauer wurde durch die Regierung Bauer-Müller ersetzt.

Die alte neue Koalitionsregierung ließ den mit Arbeiterblut gekitteten Bund zwischen Demokratie und Militarismus sofort furchtbar werden. Von ihr geweiht setzten die Märker usw. mit dem wiederentdeckten Versatzstreu Herzen für Ebert fort, was sie mit Lüttwitz zubelender Seele begannen.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Die deutsche Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an alle „republikanisch“ Gesinnten, um den Tag des Sieges über die Kapp-Putschisten festlich zu begehen. Sie spekuliert dabei, wie immer, auf die Vergeßlichkeit der Proletarier.

Der lässige Kompromiß

In den letzten Wochen wurde der Arbeiterschaft von der Bourgeoisie ein theatralischer Kampf um die Lastenverteilung unter der Diktatur des Youngplans vorgetrieben. Die Hugenbergsopposition machte im erbitterten Kampf gegen den Youngplan. Sie suchte Himmel und Erde zu bewegen, um ihre echte schwarz-weiß-rote Heldenpose dem stammenden deutschen Volke in bester Illuminierung zu zeigen. Held Hugenberg stieg selbst auf die Reichstagstribüne, um der staunenden Welt zu beweisen, daß ein großer Schweizer auch ein großer Redner sein kann. Sein großes Vorbild Motke hat aber über dem Schweigen das Reden nicht gelernt. Er hat tatsächlich das Schwert aus der Scheide gezogen und dem werdenden deutschen Imperialismus den Platz an der Sonne erkämpft. Motkes und Bismarcks imperialistische strategische Erfolge hat kein Schwert zur Verfügung. Er kämpft mit dem Wort von der gefährlichen Reichstagstribüne herab. Sein Wort ist aber Sammlung zum imperialistischen Aufstieg! Er verlangt rücksichtslos den Aufbau des deutschen Kapitals unabhängig vom ausländischen Kapital. Die Lösung des deutschen Kapitalismus zu seinem imperialistischen Ziel ist brutale Ausbeutung des Proletariats. Gerade die ungeheure Wirtschaftskrise, in der sich Deutschland befindet, ist für ihn und das deutsche Kapital der beste Angriffspunkt. Die Ablehnung des Youngplans ist für den aktiv imperialistischen Teil des deutschen Kapitals nur Parze, Wahrung der militärischen Tradition, aber kein erster Kampf. Die ärgsten Kriegszetler im deutschen Kapital kennen genau die militärische und wirtschaftliche Ohnmacht, die sie zur Unterwerfung unter die Diktatur der Ententemächte zwingt. Wenn sie es nicht wägen, würden sie mit Blindheit beschlagen sein. Sie müßten nicht die 5 Millionen Arbeitslosen und Kurzarbeiter bemerken. Die Dauerarbeitslosigkeit müßte ihnen fremd sein. Die Krise der Reichs-, Länder- und Kommunal-finanzen dürfte für sie nicht existieren. Ihr ganzes Wirtschaftsprogramm ist aber der beste Beweis, daß sie den augenblicklichen Zustand imperialistischer Ohnmacht sehr wohl begreifen, weil ihr Programm ja das Programm der Ueberwindung dieser Ohnmacht ist.

Dieses imperialistische Aufbauprogramm ist nicht etwa nur Gemeingut der Youngplanopposition, sondern auch der in der Demokratischen, Zentrums, Bayerischen und Deutschen Volkspartei organisierten Kapitalschichten. Der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung bietet aber nicht die Möglichkeit einer restlosen Einheitsfront des deutschen Kapitals zur Durchführung seiner innerpolitischen Ziele, weil die außenpolitische Taktik einen nicht zu überbrückenden Trennungsschnitt zieht. Die nationale Opposition gegen den Youngplan ist für die weitere Entwicklung des deutschen Imperialismus eine absolute Notwendigkeit, um die Sammlung um eine reine durch Panklismus und Pseudopanklismus unverbundene Partei zu gewährleisten. Der deutsche Idealismus, der die typische Ideologie des deutschen Imperialismus ist, verlangt die weiße Farbe der reinen Tugend. Die Erhaltung dieser nationalen Opposition ist auch weiterhin als Oasenwacht gegen etwaige neue imperialistische Vorstöße des Ententekapitals erforderlich. Deshalb muß die Einigung der einzelnen deutschen Kapitalschichten durch Teilung des Druckes in- und außerhalb der Regierung erfolgen.

Die in der Koalitionsregierung sitzenden Kapitalschichten haben unter der dauernden Drohung der Sporenung der Koalition und der Auflösungen des Youngplans von den sozialdemokratischen Mitgliedern die notwendige Zustimmung zur rücksichtslossten Ausbeutung des Proletariats zu erpressen. Dabei arbeiten sie selbstverständlich mit verteilten Rollen und spielen sich gegenseitig in die Hand. Dem Kapital liegt es dabei besonders daran, daß eine Trennung zwischen der Legalisie-

rung des Youngplans und der Bewilligung der zur Hebung der Krise erforderlichen steuerlichen und finanziellen Maßnahmen nicht erfolgt. Das Zentrum hat daher die Aufgabe, auf eine einheitliche Behandlung der beiden Komplexe zu dringen. Es muß nach außen hin für den Zusammenhang der Koalition wirken, während die Deutsche Volkspartei daneben neue Forderungen, unter der Drohung, die Koalition zu strengen, aufzustellen hat. Die verschiedenen Finanzprogramme der verschiedenen Parteien werden durcheinanderzerrwickelt. Die Sozialdemokratie kämpft für die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung. Diese Arbeitslosenversicherung soll durch ein Notopfer der gesamten Bevölkerung getragen werden. Als dieses Notopfer starken Widerspruch bei der Arbeiterschaft findet und auch die christlichen Gewerkschaften sich dagegen wenden, verwandelt es sich in ein Notopfer der Festbesoldeten. Die Organisationen der Beamten und Angestellten lehnen es ab. Die Deutsche Volkspartei ist gegen jede Erhöhung der direkten Steuern. Es wendet sich scharf gegen das sogenannte Notopfer. Um dieses Notopfer zu akkumulieren und Hindenburg die Gelegenheit zu geben, für die Armisten der Armen als Nachfolger des sozialen Kaiser Wilhelm einzutreten zu können, wendet sich Hermann Müller an den Reichspräsidenten. Er soll der Retter in der Not sein und die Liebe zu seinem Volke, die Liebe zur Arbeiterschaft vor aller Welt zeigen. Hindenburg läßt auch den volksparteilichen Fraktionsführer Scholz zu sich kommen. Er tritt für das Notopfer für das Volk in Not ein. „Der Abend“, der Nachtschatten des „Vorwärts“, darf dafür die historische gewordenen Schlagzettel bringen: Der Fall Hindenburg. Kein Reichspräsident für die Reichen. Die Rechte rückt von ihm ab. Hindenburg ist das sozialdemokratische Ideal. Der katholische Feldmarschall ist der barmherzige Jesus Christus, der sich herablassen läßt für sein elendes darbenendes Volk. Die Volkskammer verweigert diesem „Reichspräsidenten“, der sich auf die Seite der Armen der Arbeiterschaft stellt! Der „Vorwärts“ konstatiert: „Hindenburg — unten durch! Alle besseren Kreise rücken von ihm ab. Er ist beinahe schon ein Marxist oder noch schlimmer hilflos, rettungslos in Händen des Marxismus.“ Der „Lokalanzeiger“ warnt die Deutsche Volkspartei vor diesem Manöver der Gefühlskiste. Dafür findet er rücksichtslose Unterstützung bei den Volkfreunden, den Sozialdemokraten.

Die Deutsche Volkspartei läßt sich durch die Gefühlskiste der Sozialdemokraten nicht im geringsten beeinflussen. Sie weiß, sie sollen nur als Opium für das Volk dienen. Sozialdemokratie muß alle Register ziehen, um ihr Programm der Arbeiterschaft schmackhaft zu machen. Man muß innerlich berücksichtigen, was die Sozialdemokratie an Verrat der Interessen der Arbeiterschaft zu leisten hat. Als der selig entschlafene Hiltferding noch Finanzminister war, hat er neue Steuern auf Tabak bewilligt, die Preise für die Zündhölzer erhöht. Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung haben ebenfalls einen Aufschlag erhalten. Diese drei Steuern brachten allein eine Belastung von 410 Millionen für die Arbeiterschaft. Dazu kamen Zollerhöhungen, durch die eine weitere Belastung um eine Milliarde eintrat. Gerade auf landwirtschaftliche Produkte, die für den Lebensunterhalt der Arbeiterschaft von ausschlaggebender Bedeutung sind, wurden enorme Zölle gelegt. Eine Tonne Roggen, die im Hamburger Freihafen 91,— Mark kostete, wird im ganzen Reich mit 162,— RM. bezahlt. Ein Zentner Zucker, dessen Weltmarktpreis 6,50 RM. beträgt, ist von den Proleten mit 25,— RM. Aufschlag zu bezahlen. Auch die Zölle auf Kaffee und Tee sollen 50 Millionen bringen. Zu diesen Geschenken von Hiltferding kommen aber noch die Belastungen durch das Finanzprogramm von Moldenhauer. Die von ihm vorgeschlagenen Steuererhöhungen sollen 725 Millionen einbringen. Die Biersteuer ist um 75 Prozent erhöht und wird mit 240 Millionen Aufkommen eingeschätzt. Benzin und Benzol sollen 65 Millionen bringen. Die Einführung einer Mineralwassersteuer ist mit 40 Millionen eingeschätzt. Die

bisherige Industriebelastung wird um 70 Millionen gekürzt, es daß 280 Millionen Mark aufzubringen sind. Weitere 60 Millionen werden aus der Lohnsteuer für die Arbeitslosenversicherung freigegeben, das einfach die Rückzahlung der Lohnsteuer den Proleten gestrichen wird. Die rechnermäßig zuviel gezahlten Lohnsteuerbeiträge werden einfach nicht zurückgezahlt. Das Kapital bezahlt Einkommensteuer von seinem Jahresinkommen. Der Arbeiter kann monatelang arbeitslos gewesen sein. Der ihm einmal abgezogene Lohn wird nicht etwa auf sein Jahresinkommen verteilt, sondern wird von Kapital ohne weiteres geschluckt, das auf diese Weise 60 Millionen für die Arbeitslosenversicherung spart. Hier ist praktisch das Notopfer der Arbeiterschaft. Die Festbesoldeten und die Kapitalisten haben keine Notopfer zu bringen. Den Ärmsten der Armen, den Arbeitslosen, wird die Rückzahlung der ihnen zustehenden Beiträge verweigert. Wenn so ein Privatmann handeln würde, so würde er wegen Betruges bestraft werden. Der Betrug des Staates heißt aber das Notopfer der Armen. Die Bestrennung des Besitzes konstruiert der „Vorwärts“ folgendermaßen: Die Industriebelastung, die nach dem Dawesgesetz der Industrie in Höhe von 300 Millionen auferlegt war, sollte um 50 Millionen gesenkt werden. In Wirklichkeit ist sie aber nur um 20 Millionen herabgesetzt worden. Infolgedessen hat die Industrie 30 Millionen Besteuern aufgebracht. Ein schönes Rechenexempel. Man zahlt 20 Millionen weniger. Es wird gleichzeitig bewiesen, daß man 30 Millionen zurück zahlt hat. Die weiteren 70 Millionen, die um die 100 Millionen Besteuern voll zu machen, vom Kapital aufgebracht werden, werden aus einem Fonds entnommen, den die Industrie durch diese Abgabe aufgebracht hat. Also bisher gezahlte Steuern, die sie auf Grund des Gesetzes über die Industriebelastung zahlen mußten, werden ihnen als Opfer gutgebracht. So sehen die 100 Millionen Zuschuß durch den Kapitalbesitz aus.

Das Kapital hat aber keineswegs seine Steuerungskonzepte begraben. Es sind für im Jahr 1931 durchzuführende Finanzreformen folgende 4 Maßnahmen vorgesehen.

1. Die Ausgaben des Rechnungsjahres 1931 sollen von vornherein gesetzlich auf die Höhe der Ausgaben des Jahres 1930 beschränkt werden.
2. Im Rechnungsjahr 1931 sollen mindestens 600 Millionen für Steuersenkung verwendet werden.
3. Der Reichstag soll schon jetzt ein Gesetz über die Einkommensteuersenkung, die am 1. April 1931 in Kraft treten soll, beschließen. Danach soll die Lohnsteuer um 280 Millionen Mark jährlich, die Einkommensteuer der übrigen Einkommenseinkünftigen um 195 Millionen gesenkt werden. Also auch hier soll weitestgehende Entlastung des Kapitals eintreten.
4. Die Industriebelastung soll 1931 um weitere 50 Millionen herabgesetzt werden. Der Betrag von 600 Millionen wird aus folgenden Minderausgaben erwartet: Einmal fällt der Betrag von 450 Millionen für Schuldentilgung im Jahre 1931 fort. Außerdem wird bei den inneren und äußeren Kriegslasten mit automatischen Senkungen von 115 Millionen Mark gerechnet. Gegenüber diesen Versprechungen „wart“ der sozialdemokratische Sachverständige Paul Herz über sehr triftigen Gründen. Er erklärt, daß einmal statt von 600 Millionen Schulden nur 450 Millionen Schulden abgeschrieben werden. Ferner sei für das Rechnungsjahr 1931 mit einem Fehlbetrag des Haushalts 1929 von über 300 Millionen zu rechnen. Das Rechnungsjahr sei insgesamt mit einer schwabenden Schuld von mehr als 500 Millionen vorbelastet. Es ergebe sich die Notwendigkeit im Jahr 1931 für einen Mehrbedarf von rund 600 Millionen Deckung zu beschaffen. Auch die Sicherstellung der Arbeitslosenversicherung sei mit der weiteren Erhöhung von einem Viertel Prozent die im Finanzkompromiß vorgesehen sei, noch nicht endgültig erfolgt. Der Fehlbetrag von 150

Millionen, der im Jahre 1930 durch den Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn beschafft sei, müsse im Jahre 1931 durch Steuern aufgebracht werden. Daraus ergibt sich, daß die Rückzahlung der Lohnsteuer freigegeben, sondern nur um ein Jahr verschoben hat. Es hat sich schon jetzt ohne Rücksicht auf die Finanzlage einen Betrag von 600 Millionen gesichert, die durch neue Steuern aus dem Proletariat herausgepreßt werden müssen. Nach der Aufstellung des „Vorwärts“, die wir oben nachgewiesen haben, zweifellosgelöst ist, betragen die neuen Steuerlasten des Jahres 1930 1040 Millionen. Dazu kommen 1931 600 Millionen. In Wirklichkeit dürfte aber diese Schätzung um 500 Millionen Mark zu wenig betragen. Das Kapital hat also eine weit über den Youngplan hinausgehende Summe aus der Arbeiterschaft herausgeholt. Darin liegt ja das charakteristische Aufbauprogramm des Kapitals, dem das Abbauprogramm der Sozialpolitik gegenübersteht. Dieses Programm muß aber auch verheerende Wirkung auf den Reallohn der Arbeiterschaft haben, muß aber weiterhin noch berücksichtigt werden, daß bei der sich immer verstärkenden Wirtschaftskrise gar nicht mit dem eingeschätzten Aufkommen an Steuern zu rechnen ist, sollte um 50 Millionen gesenkt werden. In Wirklichkeit ist sie aber nur um 20 Millionen herabgesetzt worden. Infolgedessen hat die Industrie 30 Millionen Besteuern aufgebracht. Ein schönes Rechenexempel. Man zahlt 20 Millionen weniger. Es wird gleichzeitig bewiesen, daß man 30 Millionen zurück zahlt hat. Die weiteren 70 Millionen, die um die 100 Millionen Besteuern voll zu machen, vom Kapital aufgebracht werden, werden aus einem Fonds entnommen, den die Industrie durch diese Abgabe aufgebracht hat. Also bisher gezahlte Steuern, die sie auf Grund des Gesetzes über die Industriebelastung zahlen mußten, werden ihnen als Opfer gutgebracht. So sehen die 100 Millionen Zuschuß durch den Kapitalbesitz aus.

Das Flasko des 6. März

Der 6. März hat erneut bewiesen, daß die KPD nichts mehr hinter sich hat. Die ganze pompage Reklame hat nichts weiter auf die Beine gebracht, als den Eindruck, daß die KPD zerfallene Arbeiter, der überall dabei ist. Schließlich kommt es zu den russischen Beamten in Deutschland auch gar nicht auf irgendwelche Taten aus. Sie wissen sehr gut, daß dafür jedwede geistige und organisatorische Voraussetzung fehlt, von ihnen zuerst wurde. Das Geschrei ist ausschließlich für Moskauer Gebrauch bestimmt. Um in Russland die Arbeiter bei der Stange zu halten. Was man dort der Masse vorzusetzen wagt, dafür folgendes Zitat aus der Prawda vom 4. März:

„Die letzte Phase der Mobilisierung der Massen der Arbeitslosen unter Führung der Kommunistischen Partei und der revolutionären gewerkschaftlichen Organisation (I) befindet sich vor ihrem Abschluß... In den letzten Wochen fanden Hunderte (II) von Versammlungen der Arbeitslosen statt, die der konkreten Vorbereitung zum 6. März galten. Zahlreiche Arbeiter in den Unternehmungen haben ihre Bereitschaft kundzutun, sich den Arbeitslosen-demonstrationen eine bis zwei Stunden vor Schluß der Arbeit anzuschließen... Ähnlich schrieb die Iswestija, die russischen Arbeiter wird das „Sowjet-Deutschland“, und damit Hilfe als neue bevorstehend vorgekündigt (wie in Deutschland den deutschen Arbeitern aus Kulland). Dagegen halte man die Vorgänge vom 6. März, die schon gewesenen Betriebsräte und alles, was die KPD im Laufe der letzten Monate nach an Zahlstellen an vermehrte. Wer die Arbeitsweise und Zustellen an diesem Tage besucht hat, wird bestaunen müssen, daß das alles nicht „was war“, als alle Tage. Höchstens, daß man die Gruppen Jugendliche bemerkte, die von einem Nachweis zum anderen ziehen und für sich auswendig gelerntes Gedächtnis sprachen. Auch das ist auf den Nachweises und überall, wo Arbeiter sich ansammeln, schon ein gewohntes Bild. Im Reich und im Ausland war es noch schlagtrief in Berlin.“

Eins allerdings haben die Großmüder aus der Kleinen Alexanderstraße in Berlin fertigebracht durch ihre Aufschneiderlei. Sie haben den Zügel-Garten einen Freibrief ausgestellt, wieder einmal für Mühen mit dem Gummiknüppel an den Arbeitslosen zu kühlen. Dagegen halte man die Vorgänge vom 6. März, die schon gewesenen Betriebsräte und alles, was die KPD im Laufe der letzten Monate nach an Zahlstellen an vermehrte. Wer die Arbeitsweise und Zustellen an diesem Tage besucht hat, wird bestaunen müssen, daß das alles nicht „was war“, als alle Tage. Höchstens, daß man die Gruppen Jugendliche bemerkte, die von einem Nachweis zum anderen ziehen und für sich auswendig gelerntes Gedächtnis sprachen. Auch das ist auf den Nachweises und überall, wo Arbeiter sich ansammeln, schon ein gewohntes Bild. Im Reich und im Ausland war es noch schlagtrief in Berlin.“

Eins allerdings haben die Großmüder aus der Kleinen Alexanderstraße in Berlin fertigebracht durch ihre Aufschneiderlei. Sie haben den Zügel-Garten einen Freibrief ausgestellt, wieder einmal für Mühen mit dem Gummiknüppel an den Arbeitslosen zu kühlen. Dagegen halte man die Vorgänge vom 6. März, die schon gewesenen Betriebsräte und alles, was die KPD im Laufe der letzten Monate nach an Zahlstellen an vermehrte. Wer die Arbeitsweise und Zustellen an diesem Tage besucht hat, wird bestaunen müssen, daß das alles nicht „was war“, als alle Tage. Höchstens, daß man die Gruppen Jugendliche bemerkte, die von einem Nachweis zum anderen ziehen und für sich auswendig gelerntes Gedächtnis sprachen. Auch das ist auf den Nachweises und überall, wo Arbeiter sich ansammeln, schon ein gewohntes Bild. Im Reich und im Ausland war es noch schlagtrief in Berlin.“

demokratie ein zehndenes Fressen, durch ihren Zügel in der Garmannstraße unter „vielen halbwegsigen Burschen und Mädchen“, wie der Vorwärts besitzet, ein Blutbad anzichten und scharf schießen zu lassen und vor Gormanstraße-Nachweis, wo nach dem Vorwärts „kaum ein Mensch zu sehen“ und lediglich der gewöhnliche Straßenverkehr war, Straße und Hof „räumen“ zu lassen. Mit Gummiknüppel und Karabiner, versteht sich ein Paar auf die Straße geschleppte Müllkästen und ein Dutzend Proleten mit zerbrochenen Kröchen in Berlin, einzige Tote in Halle, das ist die letzte Phase der Mobilisierung der Arbeitslosen unter Führung der Kommunistischen Partei. Häufiglich zeben die Arbeitslosen den politischen Hochstapeln die richtige Antwort, wenn sie jetzt mit den zerschnitten Gliedern der Dummheit von neuem auf den Gumpelplatz ausziehen.

Wenn auf die dummen Streiche der KPD, niemand mehr hereinfällt, so ist das keineswegs ein Beweis dafür, daß die Massen Ursache haben, mit ihrem Los zufrieden zu sein, oder gar hinter der Sozialdemokratie zu stehen. Es ist lediglich ein Beweis dafür, daß die KPD, gründlich abgewirtschaftet, die Massen in Passivität getrieben hat und zu keiner Aktion mehr fähig ist. Diese Passivität ist aber nur Verweilung, die bei jeder Gelegenheit zur Explosion kommen kann. Um so mehr Ursache besteht für das besessene Element, dem Zusammenschluß in den Betrieben und Nachweisen zur Tat werden zu lassen. Es ist auch durchaus möglich, daß das Proletariat bei wirklicher Gefahr, bei einem Ansturm im großen durch die Hutzere passiv bleibt, daß ihm eine Schlappo beigebracht wird, die es für Jahre niederläßt. Die Zeit ist durchaus reif, das abellose Proletariat auf der breitesten Grundlage anzuzuleiten und die Betriebe auf seine Seite zu bringen. Moskau hat mit seiner Politik um mit seiner Gewerkschaftspolitik bankrott gemacht. Es liegt an den Arbeitenden und an den Arbeitlosen, ihre Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

Zu den Betriebsrätewahlen

Wiedermur finden im ganzen Reiche die gesetzlichen Betriebsräte wahlen statt. Und zwar zu einer Zeit, wo die Ausbeutung in den Betrieben immer schärfer Formen annimmt. Die Arbeitslosigkeit die größte seit vielen Jahren ist und die Teuerung eine nie dagewesene Höhe erreicht hat. Die Arbeiter erwarten immer noch von den gesetzlichen Betriebsräten die Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber dem Unternehmungen. Die gesetzlichen Betriebsräte sind die Werkzeuge der Arbeiterknechtschaft im Betriebe. Das Betriebsrätegesetz sacht im

§ 66: „In Betrieben mit wirtschaftlichen Zwecken die Betriebsleitung durch Rat zu unterstützen, um dadurch mit ihr für einen möglichst hohen Stand und für möglichst wirtschaftliche Leistung der Betriebsleistungen zu sorgen, den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren.“ Das heißt ganz deutlich, Streiks und Besserstellung der Arbeiter zu verhindern, um den Profit zu erhöhen. Und der § 100 bedroht mit Haft und Geldstrafen den Betriebsrat, der „vertrauliche Angaben, Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse offenbart, die er als Angehöriger einer Betriebsvertretung“ der Belegschaft offenbart.

Die gesetzlichen Betriebsräte, ganz gleich ob freigewerkschaftliche oder rote Betriebsräte, sind die Stützen des Kapitals. Das Betriebsrätegesetz ist eine Fessel des Proletariats, die es an seinen Todfeind kettet, das dem Proletariat die letzten Kräfte entzieht und sie korrumpiert, sie durch Heraushebung aus dem Produktionsprozeß, durch ein eigenes Büro, durch Zuwendungen, manchmal durch Bestechungen zu Gezwungen, mindestens aber zu einem Hemmschuh der Arbeiterbewegung macht. Legion ist die Zahl der Fälle, wo sie zusammen mit den Gewerkschaften im Auftrag des Kapitals Streiks niederknöpft. Die Betriebsräte sind aber auch die besten Stützpunkte der Gewerkschaften im Betriebe. Die Gewerkschaften sind Organe des Kapitals, sie haben ein Interesse an der Beibehaltung des kapitalistischen Systems. Aus Selbsterhaltungstrieb sind sie gezwungen, sich der Bereinigung des Proletariats aus der Lohnsklaverei, der proletarischen Revolution entgegenzusetzen. Darum sind die Gewerkschaften und die gesetzlichen Betriebsräte abzuhängen, die jetzt stattfindenden Wahlen muß jeder revolutionäre Arbeiter machen. Eine Verbesserung der Lebenslage im Kapitalismus ist nicht möglich. Nur durch Beseitigung des kapitalistischen Systems kann sich das Proletariat vor dem drohenden Untergang retten, dem Hungersterben entziehen. Die Produktions- und Klassenverhältnisse der Gegenwart bedingen den Zusammenbruch des Proletariats als Klasse zum Kampf um die Eroberung der Produktionsmittel im Betriebe, im Produktionsprozeß ist die wirtschaftliche Macht des Kapitals verknüpft, dem Betriebe entspringt auch seine politische Macht. Deshalb ist es notwendig, daß sich die Arbeiter der Betriebsorganisationen zusammenschließen. Fort mit dem gesetzlichen Betriebsrätesystem! Zerstörung der Gewerkschaften als hauptsächlichstes Hindernis! An alle Arbeiter richten wir die Mahnung: Fort mit den gesetzlichen Betriebsräten, meidet, sabotiert die Wahlen!

Die Union und ihre Taktik

(Wir bringen einen Ausschnitt aus dem Referat von der Zentral-Ausschussitzung.)

Ehe wir eingehend zur Frage der Union und ihrer Taktik Stellung nehmen, ist es notwendig, kurz das Verhältnis zwischen Partei und Union festzustellen. Es ist nicht zum ersten Male in der Geschichte unserer Bewegung, daß nicht nur eine Differenz auftaucht über Rolle und Aufgaben der Union, sondern auch über das Verhältnis zwischen Partei und Union. Gleich am Anfang unserer Bewegung entsteht die Streitfrage: Was ist das Primäre, die Partei oder die Union? Diese Fragestellung war grundsätzlich: „Sie war falsch insofern, wenn damit gefragt werden sollte, oder wurde, ob eine Organisation über die andere zu herrschen habe.“ Es ist für uns selbstverständlich, daß die Partei als eine Organisation von bewußten, überzeugten Arbeitern, die nur aus Kommunisten besteht, ideologisch über der Union steht, und daß die Union als eine mit einem größeren Rahmen verbundene, umfassendere Organisation als das Sammelbecken antigerwerkschaftlicher und antiparlamentarischer revolutionärer Arbeiter in ideologischer Beziehung nicht solche Forderungen an ihre Mitglieder stellen kann, wie die Partei. Vom geschichtlichen, vom praktischen und vom organisatorischen Standpunkt aus gesehen, ist die Partei immer diejenige Organisation, die die innere Kraft besitzt, wenn irgendwelche historischen Ereignisse die Ansätze und ersten Keime einer Unionsbewegung zertrümmern oder zerschlagen, oder wenn sie in geschichtlichen Strudeln untergehen, neubeleben kann. Umgekehrt kann eine Unionsbewegung nicht aus sich heraus

„Morgen...“ Murr sagte das ärgerlich und trat auf den Soldaten zu: „Geht es denn wirklich nicht?“

„Nein, hier ist es gesperret!“

Franz Kreuzat hörte ein Krachen und einen schmerzenden Laut. Gleich darauf Murr's erregte Stimme: „Rasch Franz, komm!“

„Beine raus und die Augen auf, draufkommen und -geschossen, was uns in die Quere kommt!“ Er hatte dem belächelten Noskiten das Gewehr entrissen und jagte über den Acker. Franz stolperte hinter ihm her. Der Soldat kam zu sich und fing zu schreien an: „Spartakisten! Spartakisten!“ Schüsse krachten. Mitten im Kugelregen zög die Jagd auf Leben und Tod. Auch vor den Flüchtlingen blitzten Schüßnahmen.

„Das sind Unsere! Vorwärts, Franz!“

Ein Maschinengewehr im Rücken: tack-tack-tack-tack!

„Weiter!“, schrie Murr.

Ein Schlag in die linke Rückenlinie warf ihn zwischen die Schollen. Franz versuchte ihn mitzuerstern. Murr brach stöhnend zusammen.

„Laut... Franz, ich habe...“

„Kommt...“ Franz Kreuzat rief ihm mit aller Kraft auf, rittelte ihm, hat: „Um Himmelswillen, was ist denn? Komm mit...“

Murr fiel wieder wie ein Klotz um. Aechzte: „Auss...“

Franz warf sich neben ihm hin. Seine Hände wurden naß, klebrig. Sie hatten ins Blut getrieben.

„Was ist dir?“

„Laut... Franz...“ Murr streckte sich. Geschrei und Schüsse schreckten Franz Kreuzat auf. Mit langen Schritten sprang er über den Acker.

„Halt! Halt, stohn beben!“

Halb ohnmächtig stürzte der Flüchtling in eine Gruppe Arbeiter und schlug zu Boden. Die ihn umstanden und fragten, entfernten sich, wurden reisende Schatten, krochen und summten. Franz sank in einen Abgrund, tief, tief, von einem rauschenden Strudel erfaßt, der ihn hinabzerrte und wieder emporzogte. Die Schatten verdichteten sich wieder zu Gestalten, rückten heran, näher, immer näher. Das Summen wurde zu Worten, zu Fragen. Und er begriff unklar, daß er bei den Genossen war. Im Kampflager der Spartakisten.

Wie Schwere an der Ruhr „Ordnung“ schaut

Wir bringen hier das Schlußkapitel eines lebenswerten Romans von Hans Marchwitz, der demnächst erscheinen wird.

„Komm her!“ winkle er dem Zugführer. Dieser warf sich ebenfalls zu Boden und kroch neben Murr: „Was hast du denn?“

„Die Noskiten patrouillieren den Wald ab!“

„Was nun?“

„Sie knallen uns über den Hauten, wenn sie uns hier erwischen!“

Plötzlich geruch ihnen das Blut in den Adern. Ein Schußwechsel knallte durch den Wald. Dann erhob sich gelientes Geschrei. Vorsichtig erhoben beide die Köpfe, um die Ursache festzustellen. Sie erblickten in kurzer Entfernung einen Trupp Soldaten, die einen schreienden Arbeiter vor sich hertrieben.

„Willst du die Hände hochhalten, du rote Sau!“ Schläge fielen. Dann krachten Gewehrklöcher herab. Der Mann sank ins Oestrüß.

Dreimal mußten Murr und Franz umkehren und einen Bogen kriechen. Ueberall umwimmelten Reichwehrraupattouillen! Endlich blinckten durch die Büsche die Fenster eines Waldkottens. Daneben stand ein Holzschuppen.

„Wenn wir den erreichen, ist vielleicht eine Rettung noch möglich.“ Sie krochen vorsichtig zu dem Schuppen. Endlich lagen sie davor.

„Wenn wir vorne herangehen, sieht uns der Bauer oder sonst jemand!“

„Wir müssen ein paar Bretter lösen!“

Mit zöglicher Kraft boggen sie die Bretter auseinander, ließen sie unten aus den Nägeln. Diese kretschten ein wenig. Furchtsam horchten die Männer nach dem Hofe hin.

„Los, kriech hinein!“ trieb Murr und folgte dem verschwundenen Zugführer nach. Es war eine Schmeiße. Sie mußten sich erst in dem Halbkaldo orientieren, dann wählten sie sich durch den Strohvorrat durch.

„Vorwärts gerettet!“ sagte Franz Kreuzat.

Plötzlich erschrockte sie ein großer Weiberschrei.

Im Vorwärtstasten hatten sie nicht die Frau bemerkt, die

Stroh bündelte und bei dem Geräusch anhorchte. Als Franz halb laut sprach, fing die Frau an zu schreien: „Herr Jesus, Hillet Diebel!“

„Fertig!“ sagte Murr hoffnungslos.

„Das dumme Weib brüllt uns die Reichswehr auf den Hals!“ erwiderte Franz.

Sie sahen ihre Gewehre nach. Während sie im Walde herankrochen, hatten sie den größten Teil ihrer Munition verloren.

Murr schlich zur halbgeöffneten Tür. Im Hofe erschien ein vierschrittiger Bauer und fragte die zitternde Frau aus.

„Leute“, rief Murr, „wir stehlen euch nichts, wir sind nur Verfolgte!“

„Da!“ schrie wieder die Bäuerin und zeigte nach der Scheune.

„Ruf die Soldaten!“

„Nu warte doch!“ widersprach der Bauer.

Murr versuchte noch einmal eine Verständigung. „Leute, seid still, ihr hütet uns die Reichswehr her, die uns totschlägt! Habt doch Verstand!“

„Nu warte doch!“ schob der Bauer die jammernde Frau beiseite und näherte sich der Scheune.

Murr, die Soldaten!

Auch der Bauer stutzte und sah verlegen der Patrouille entgegen.

„Was haben Sie?“ fragte der Uniformierte, der vorankam.

Der Bauer zögerte, doch die Bäuerin wie nach der Scheune: „Dort haben sich welche eingeschlichen!“

Der Charakterisierte ließ einen Pfiff hören. Er wandte sich zu den Soldaten: „Los, holt sie mit vor!“

„Kein Versuch, die Scheune zu betreten!“ schrie ihnen Murr entgegen, „wir schießen!“

Die Reichswehrlente verschwanden in Deckung. Auch der Bauer.

„Vorwärts, rüchert sie aus!“ hörten die Flüchtlinge rufen.

„Nu, stoeken Sie mit nicht die Scheune in Flammen!“ jammerte da die Bäuerin.

„Halt die Presse!“ fuhr sie der Führer an. „March, ins Haus!“ Die Frau lief jammernd davon: „Oott o Oott!“

Der Bauer zögerte: „Nicht mit Handgranaten, ich bin nicht versichert.“

„Ins Haus, vorwärts!“

Ein Stoß traf den Bauer. Ein Noskit machte eine Handgranate los. Aus der Scheune flamme ein Schuß. Der mit der Handgranate schlug zu Boden. Ein zweiter Schuß krachte. Die zwei Soldaten warfen ihre Gewehre fort und liefen hinter Haus. Im Augenblick war der Hof leer.

„Feiglinge, verfluchte, schließt doch!“ fluchte der Führer, der sich ebenfalls hinter dem Hause verkrochen hatte.

„Der Schuppen steckt voll Spartakisten!“ sagte ein Soldat.

„Schießt nicht die Hov voll, draufgehen!“

Franz Kreuzat war nicht mehr müde. Er brachte sein Gewehr in Ordnung und suchte sich eine Stelle aus, von der aus er den Hof übersehen konnte.

Einer der Noskes entschloß sich, schoß. Die Kugel ging zu hoch, durchschlug das Dach, riß Holzsplitter mit sich.

Franz Kreuzat paßte gut auf. Er legte seine Waffe auf die Hausdecke an, wo sich das breite Gesicht des Führers zeigte. Die Kugel riß einen Fetzen Mauerwerk ab.

„Schadet!“ sagte Franz. „Eine Handbreit links, ich hätte die Presse bestimmt getroffen!“

„Los, ein MQ geholt!“ hörte er Jen Kerl schreien. „Holt eure Kartern, ihr Archäcker! Vor den Schreckschuß fortgeschwenken, was?“

Der Führer tobte. Die Noskes saßen alle hinter dem Hause. Sobald sich eine zeitete, schoß Murr oder Kreuzat. Es entstand eine kurze Pause. Der Führer schimpfte. Die Soldaten widersprachen. Murr wachte Franz zu sich. „Was tun wir?“

„Wir lassen sie nicht rankommen!“

„Gegen das MQ richten wir nichts aus!“

„Die Bande ist feige, sie konnten uns mit Handgranaten erledigen!“

„Sobald sich stark fühlen, tun sie es!“ sagte Murr. „Versuchen wir, hier rauszukommen, aber es breuziger wird!“

Auf dem Hof hatte sich noch nichts verändert. Die Noskes kamen nicht vor.

„Raus!“ entschloß sich Murr. Sie arbeiteten sich vorsichtig nach dem Hinterwäld, schoben die Bretter auseinander, horchten nach dem Haus hin und krochen ins Freie.

„Fort, in den Wald!“ Tief geduckt, jede Deckung benutzend,

krochen sie lautlos durch das dicke Buschwerk, bis sie die Halbdämmerung des Waldes vor sich schätzte.

Päng...! fiel auf der Hofseite ein Schuß. Päng... päng... drei, vier Schüsse.

„Bemerk!“

Päng... päng... knallten immer mehr Schüsse. Brett-splitter flohen in der Luft herum.

„Sie beschließen die Scheune!“

„Laß sie links!“ lachte Murr. „Nun aber ab!“

Die Nachschützen senkten sich tiefer über die Büsche. Kalter Wind warf die Baumkrönen hin und her. Klappern stürzten trockene Zweige zu Boden. Die Flüchtlinge brauchten nicht mehr so behutsam aufzutreten, paßten jedoch scharf auf, um nicht auf Noskiten zu stoßen.

Hinter ihnen krachten in Abständen die Schüsse. Die Soldaten beschossen hartnäckig die Scheune.

„Du siehst, wie böde die Hunde sind“, lachte Murr gedämpft, „die pulvern noch immer rein!“

Franz Kreuzat war wie verwandelt. Die Todesgefahr, in der sie noch vor Minuten schwebten, hatte ihn aufgerittet.

„Ich hab wieder Last an Leben gekriegt“, sagte er. „Es stirbt sich verdammt nicht so leicht!“

„Erst noch abwarten, den Köcher der Noskes!“

Es wurde finstern. Der Wind stärker. Nach einer Stunde Herumirren blieb Franz Kreuzat stehen.

„Schießen!“

„Der Bahndamm!“ stellte Murr fest. Die eisernen Schienen-schlaggen spiegeln sich in dem aufstrebenden Mauer. Der Wind hatte die schwarzen Wolkensacke vertrieben. Es wurde ein wenig heller. Murr erlosch, auf dem Bahndamm liegend, die Strecke. Links, ganz weit, blinkten Lichter.

„Das ist mindestens Wessel!“

„Dann müssen wir uns rechter Hand halten.“

„Los, immer dem Gleis nach, so haben wir Richtung nach Dorsten.“

„Wenn wir keinen Noskiten in die Presse laufen!“

Die Freude war ein wenig gedämpft. Sie befanden sich noch mitten in der Gefahr hin. Der Wald lichtete sich, und vor ihnen lag breit das offene Ackerland. Etwas unsicher beschritten sie es. Rechts und links zitterten winzige Lichter.

Gefahr unterliegen, daß zurückgebliebene und falsche Ideologien...

Wenn einzelne Gruppierungen sich innerhalb der Union fraktionsmäßig finden...

Daß in der Geschichte der Union noch Momente kommen, wo die rückläufige Bewegung...

Um eine solche Entwicklung zu verhindern, ist aber nicht nur ideologische Klarheit...

Jeder revolutionäre Arbeiter sei Kämpfer und Agitator für den Kommunismus!

Organisatorisches Eigenleben heißt also nicht, was kollektiv erledigt werden kann...

schaffen wollen, hinausgehen. Die Union muß der Arbeiterklasse begrifflich machen...

Wie wir es 1918 sahen, als auf der Straße die fortgeschrittenen Parolen auftauchten...

Die Form der Aufgaben und Taktik der Union ergibt sich aus der jetzigen Situation...

den Klassen Gegensatz vertieft und auf die Spitze getrieben. Der Versuch der Überwindung...

Neuer Mehrwert wird nur geschaffen durch Arbeitskraft. Der Arbeitslohn ist das variable Kapital...

Charakteristisch für den jetzigen Zustand ist, daß das Kapital dies offen ausspricht...

In einer Erklärung der Gewerkschaften heißt es: Auch die Arbeiterklasse muß Opfer bringen...

Hieraus ergibt sich die Taktik der Union. Sie sagt selbstverständlich den Arbeitern...

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Genossen der KAP. und AAL. oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur...

Angenommen im Ruhrgebiet wehren sich Zehntausende gegen Verschlechterungen...

Im Kampftrupp beschäftigen sich die holländischen Genossen mit der Frage der Union...

Die Auffassung, daß die Union als Union sich an Lohnkämpfen beteiligen soll, verkennt unser Erachtens...

Wenn irgendwo der Kampf zum Ausbruch kommt, und die Genossen der Union dort die Lage überschätzen...

Fehlerquellen lassen sich nicht ganz ausschalten. Die Fehler, die sich aus einer falschen Einschätzung der Situation...

Die praktische Arbeit erfordert für jede Organisation eine gesonderte Zeitung. Der Beschluß, eine besondere Rubrik für die Union in der KAZ...

Wir haben allerdings in den dreiviertel Jahren eine Sonderbeilage „Die Betriebsorganisation“ herausgebracht...

Nun zum Schluß. Es gilt vor allem, den Blick voraus zu richten, wir haben oft genug rückwärts geschaut...

In diesem Sinne an die Arbeit.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: W. Tietz, Berlin. Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur...

Bestellzettel Ich bestelle hiermit die einmal wöchentlich erscheinende „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“...

Der Bestellzettel ist als Druckzettel oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur...

Name: Ort: Straße:

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 22. März 1930

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lamsitzer Pl. 12.

Bei Bezug aus Straßband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,10 Mk. und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht angenommen.

Der „Heilige Vater“ auf dem Kriegsspiel

Anfang Februar richtete der Papst Pius XI ein öffentliches Schreiben an den General-Vikar von Rom, Kardinal Pompili...

In dieser Front durfte die deutsche Sozialdemokratie nicht fehlen. Sie, die ehemals als Programm die Trennung von Staat und Kirche forderte...

Papst Pius XI ist ein moderner Mensch, ein gewiegter Finanzmann. Zwar trägt die päpstliche Krone als Inschrift Finanzmännchen...

Die päpstliche Kampagne zur Rettung der christlichen Seelen vor dem Kommunismus leitete eine verstärkte, politische Aera des Ultramontanismus ein...

Die Aktion, die unter dem Schutz der heiligen Thronrede von Kinde Jesu gestellt ist, entfaltete ihr Banner mit der Aufschrift „Für die Geistesfreiheit“...

Der Kreuzzug des Papstes möchte zunächst noch als eine geistige Kampagne erscheinen. In Wirklichkeit liegt ihm die Interessen des Vatikans zugrunde...

Zur Peitsche die Musik

Der Youngplan ist Gesetz geworden. Die deutsche Bourgeoisie hat sich auf den Boden der Tatsachen gestellt...

Der Kampf um den Youngplan hat innerhalb des deutschen Kapitals zu starken Gegensätzen geführt...

Die nationalökonomische Kommission hat sich für die Durchführung des Youngplans ausgesprochen...

Die nationalökonomische Kommission hat sich für die Durchführung des Youngplans ausgesprochen...

Hindenburgs Ziel der „Gemeinschaft“: Gesundung der Finanzen, die Behebung der gesamten Wirtschaft...

Hindenburgs Ziel der „Gemeinschaft“: Gesundung der Finanzen, die Behebung der gesamten Wirtschaft...

für das deutsche Kapital entbehrlich geworden sind. Die Gruppe um Trevisan, die Abspaltung der Hugenbergs...

Die Fesseln des Handels- und Finanzkapitals mit dem Hindenburg der Volksgemeinschaft ist so groß...

Der Kampf um den Youngplan hat innerhalb des deutschen Kapitals zu starken Gegensätzen geführt...

Die nationalökonomische Kommission hat sich für die Durchführung des Youngplans ausgesprochen...

Hindenburgs Ziel der „Gemeinschaft“: Gesundung der Finanzen, die Behebung der gesamten Wirtschaft...

Hindenburgs Ziel der „Gemeinschaft“: Gesundung der Finanzen, die Behebung der gesamten Wirtschaft...